

Maria Brader

Bibelhebräisch im theologischen Studium

Linz, ca. 2018. Meine Religionslehrerin "zaubert" ein paar fremde Buchstaben an die Tafel. Es handle sich hierbei um Hebräisch, erklärt sie. Das sei die Sprache der Bibel. Wir Schüler*innen staunen: "Hebräisch? Woher kann sie denn das?"

Einige Jahre später gehört biblisches Hebräisch zu meinem grundlegendsten Handwerkszeug und ich blicke mit einem Schmunzeln auf diese Erinnerung zurück. Biblisches Hebräisch stellt eine der drei Sprachen dar, die im Theologiestudium in der Regel erlernt werden: Neben den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch erlernen die Studierenden ebenfalls Latein. Gleichzeitig sehe ich mich im Kontext des gedrängten Theologiestudiums häufig mit kritischen Anfragen konfrontiert: Wozu für Theologiestudium, für eine pastorale Tätigkeit oder für den Lehrberuf Zeit mit einer "längst ausgestorbenen" Sprache verwenden?¹ Der folgende Beitrag möchte über einige zentrale Aspekte der Bedeutung des Erlernens des Hebräischen für Theologiestudierende reflektieren.²

"Traduttore traditore" – Übersetzung durch Verrat

Bibellesenden steht ein breites Arsenal an Übersetzungen zur Hand: Neben Einheitsübersetzung und Lutherbibel stellen sich Ausgaben wie die Elberfelder Bibel, die Bibel in gerechter Sprache, oder der Buber-Rosenzweig-Bibel für die Lesenden zur Verfügung. Warum dann noch selbst übersetzen?

Wer übersetzt, ist ein*e Verräter*in: Man verrät etwas über den Text (bei guter Übersetzung: den Inhalt), begeht jedoch auch Verrat am Text – muss man doch häufig Wortlaut oder Satzstellung aufgeben, um den Sinn zu transportieren. Sichtbar wird das etwa an der Übersetzung von "It's raining cats and dogs" mit "Es regnet Schusterbuben". Ausgedrückt wird die Intensität des Wetters in Form einer Metapher – der Wortlaut jedoch geht in der Übertragung verloren.

Zudem geht mit der Übersetzung notwendigerweise eine Vereindeutigung einher: Nuancen, Wortspiele oder Mehrdeutigkeiten sind meist unmöglich wiederzugeben. Ein Beispiel dafür ist das Hebräische נָפֶשׁ (nāpāš, sprich: "nefes"), welches ein breites

¹ Eine Frage, die sich nicht erst in letzter Zeit stellt, wie u.a. Martin Luther, Johannes Reuchlin (1455-1522) und Erasmus von Rotterdam zu berichten wüssten. Einen kurzen geschichtlichen Abriss der Frage der Ursprachen bietet Schilling 2019.

² Einige der genannten Punkte gelten sicherlich auch für die anderen biblischen Sprachen, Griechisch und Aramäisch. Der Beitrag greift Aspekte eines praktisch ausgerichteten Workshops auf, welcher am 17.12.25 für die Hochschulgruppe Linz gehalten wurde. Ich erlaube es mir deshalb, mich auf einige theoretische Aspekte zu konzentrieren.

Bedeutungsspektrum aufweist und neben Hauch/Atem auch die Aspekte von Seele, Gemüt, Leben und Lebendes umfasst. Bei der Übersetzung wird ein Wort ausgewählt und somit die Bedeutung festgelegt.³

Treten Textprobleme auf, werden diese in manchen Übersetzungen mit Fußnoten sichtbar gemacht. Viele Texte sind grammatisch, lexikalisch oder textkritisch schwierig und es brennt nicht nur Bibelwissenschaftler*innen unter den Fingernägeln, nachzuforschen. Ein Blick ins Original müsste da doch aufschlussreich sein – oder?

"Originaltext" – welcher "Originaltext"?

Es mag überraschen, wie jung der Text eigentlich ist, auf den die meisten unserer heutigen Übersetzungen des Alten Testaments rekurren. Der sogenannte "Codex Leningradensis" stammt "nur" aus dem Jahr 1008/9 n.Chr., stellt damit aber die älteste vollständig erhaltene Handschrift der hebräischen Bibel dar.⁴

Da die "originalen" biblischen Texte heute nicht mehr vorliegen, besteht eine Aufgabe der Bibelwissenschaft darin, die vielen späteren Abschriften die vorliegen, zu untersuchen. Diese Abschriften unterscheiden sich in vielen Aspekten: Sie weisen sowohl unabsichtliche Abschreibfehler, als auch bewusste Veränderungen auf. Die Disziplin der Textkritik geht diesen teils minimalen, teils größeren Veränderungen auf die Spur. Ohne Kenntnis biblischer Sprachen bleibt Textkritik häufig nur schwer nachvollziehbar und ein "Black Box"-Verfahren.

Textkritik ist eine der König*innendisziplinen der Bibelwissenschaft und ein Feld, das in einem durchschnittlichen Theologiestudium nur in geringem Ausmaß betrieben wird. Die Beschäftigung mit den Quellen ist im Studium unumgänglich und bietet nicht nur für Wissenschaftler*innen ein spannendes (geschichtliches) Forschungsfeld, sondern lehrt auch ein Bewusstsein um die Vielfalt und Ambiguität biblischen Materials.

"Ad Fontes" – "Zu den Quellen!"

Luthers und Melanchthons bahnbrechendes Plädoyer, nach den Quellen zu streben, ist zutiefst sinnvoll. Sprache transportiert Weltbilder. Bibelhebräisch öffnet den Zugang zur Bildsprache, Lebenswelt und zur Denkweise Israels. Rezipiert man eine schriftliche Quelle im Original, ordnet man sie in ihre (Sprach-)Welt ein und überträgt sie dann auf kontrolliert-interpretierende Weise in die eigene geistige (Sprach-)Welt, wird Verstehen erst möglich.

Durch den – zugegeben manchmal steinigen und schweren – Weg der Übersetzung wird zudem das Verstehenstempo reduziert. Das mag auf den ersten Blick wie ein Nachteil wirken: Ist doch hohe Geschwindigkeit mit hoher Produktivität gleichzusetzen (?). Ein eigener, sorgfältig ausgeführter Übersetzungsprozess und damit die Auseinandersetzung

³ Dieses Phänomen gibt es selbstverständlich nicht nur im Hebräischen. Man denke an den "Zug" (Eisenbahn, Luftzug, Spielzug) oder die Bank (Sitzgelegenheit, Geldinstitut).

⁴ Etwas älter, jedoch nicht vollständig erhalten, ist der Codex von Aleppo. Für das Neue Testament wird nicht die älteste vollständig erhaltene Handschrift herangezogen, sondern aus vielen einzelnen Textzeugen eine wissenschaftliche Textausgabe generiert, liebevoll nach den Initiator*innen "Nestle-Aland" genannt.

mit anderen Weltbildern schützen vor anachronistischen, eingeübten oder vorschnell systematischen Lesearten.⁵ Zur Interpretation herangezogene Fachliteratur kann wirklich beurteilt, anstatt nur übernommen zu werden. Die Rolle der Hebräisch-Lernenden verändert sich von Konsument*innen zu kompetenten, kritischen Gesprächspartner*innen. Bildung im Allgemeinen, aber in diesem Fall Sprachkompetenz im Besonderen, bietet einen nicht zu unterschätzenden Freiheitsgewinn im Umgang mit Tradition.

Wer nur Übersetzungen kennt, läuft Gefahr, Texte vorschnell in fertige theologische Systeme zu pressen. Hebräisch zwingt zur Geduld: Der Text sperrt sich oft gegen einfach Antworten, wie sie zunehmend auch online zu finden sind. Fundamentalistische Strömungen ziehen gerne die Bibel als "Todschlachargument" heran – deren wörtliche Verstehensweise ist zwar im universitären Diskurs spätestens seit dem 2. Vatikanischen Konzil Geschichte,⁶ kann jedoch durch die Massenmedien eine neue Wirkkraft und Reichweite entfalten. Nicht selten fällt auch die folgende Wendung in der ein oder anderen Variante: "Die Kirche/Gesellschaft sagt zwar.... im biblischen Urtext steht aber...." Damit wenden sich fundamentalistische Akteur*innen durch ein vermeintliches, elitäres Expert*innenwissen gegen etablierte wissenschaftliche Meinungen, um etwa ein bestimmtes Verhalten oder eine moralische Position zu begründen.⁷

Die Aufgabe nicht nur von Bibelwissenschaftler*innen, sondern von theologisch geschulten Personen im Allgemeinen kann sich freilich nicht nur darauf beschränken, diese bibelwissenschaftlichen Argumente durch Sprachkenntnis und Textkritik zu entkräften. Vielmehr muss zu einem Bewusstsein für die Genese der biblischen Texte und für den Umgang mit Sprache und Übersetzung auch eine differenzierte Hermeneutik treten, die einen kompetenten und adäquaten Umgang mit biblischen Texten bieten kann.

"Wurzel des guten Ölbaums" und "wilde Schößlinge" (NA 4)

Über die Bedeutung der hebräischen Sprache im Theologiestudium zu reflektieren bedeutet auch, über den Stellenwert des Alten Testaments in der christlichen Bibel und damit über das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum (freilich aus christlicher Perspektive heraus) zu reflektieren. Das Erlernen der hebräischen Sprache führt nicht vorbei an einer (leider jedoch meist nur oberflächlichen) Beschäftigung mit jüdischer Auslegungstradition, rabbinischem Denken und moderner jüdischer Auslegung. Hebräisch ist ein Medium, das christliche und jüdische Lernende verbinden kann (allermindestens im gemeinsamen Stöhnen der Sprachschüler*innen beider Religionen).

Über die Bedeutung der Hebräischen Bibel für das Christentum ist viel nachgedacht worden. Frühe Christ*innen entschieden sich bewusst gegen "entjudaisierte" oder christianisierte

⁵ Berühmt ist dahingehend Jesaja 7,14, dessen "junge Frau" häufig mit "Jungfrau" übersetzt wird und somit zu einer der zentralen Stellen für die Jungfrauengeburt Mariens mutiert.

⁶ Vgl. dazu insbesondere die Konstitution Dei Verbum.

⁷ Auf die Gefahr einer fundamentalistischen Verstehensweise weist auch das Dokument "Die Interpretation der Bibel in der Kirche" (1993) hin: "Der fundamentalistische Zugang ist gefährlich, denn er zieht Personen an, die auf ihre Lebensprobleme biblische Antworten suchen. Er kann sie täuschen, indem er ihnen fromme, aber illusorische Interpretationen anbietet, statt ihnen zu sagen, daß die Bibel nicht unbedingt sofortige, direkte Antworten auf jedes dieser Probleme bereithält." (Abschnitt I, F)

Textfassungen und behielten die Texte der Hebräischen Bibel als ihre Heilige Schrift und Verstehensmatrix für die Botschaft und Nachfolge Jesu bei. Dunkle Zeiten des theologisch oder kirchlich begründeten Antisemitismus können nicht genug beklagt werden – und die Art und Weise, wie das Verhältnis zwischen Altem und Neuem, Erstem und Zweitem Testament ausgelegt wurde, ist nur ein Symptom dieses Antisemitismus.

Sowohl kirchliche als auch bibelwissenschaftliche Stellungnahmen und Überlegungen (etwa das Konzilsdokument *Nostra Aetate* oder die vielen Aufsätze Erich Zengers). Stellvertretend für diese Auffassung, dass das Alte Testament stets "Eigenwort mit Eigenwert" im Bewusstsein gehalten werden soll, sei hier ein Zitat aus *Nostra Aetate* angeführt:

"Deshalb kann *[Anm. der Autorin: darf (!)]* die Kirche auch nicht vergessen, daß sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testamentes empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schößlinge eingepropft sind." (NA 4,7).

Die hebräische Sprache zu lernen ist eine von vielen Arten und Weisen, die Hebräische Bibel wertzuschätzen und "von innen heraus" kennenzulernen.

Und den Sprachschüler*innen sei bis dahin folgendes Wort von Hieronymus zum Trost:

"Nachdem ich mich früher mit den scharfsinnigen Werken Quintilians, den Schriften des redegewandten Cicero [...] beschäftigt hatte, lernte ich jetzt das Alphabet und studierte die hebräischen Vokabel mit ihren Zisch- und Kehllauten. Was für eine Anstrengung dies kostete, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, wie oft ich verzweifelte, wie oft ich die Sache drangab und voller Lernbegierde wieder aufnahm, das weiß nur ich, der ich es durchgemacht habe, und jene, welche mit mir zusammenlebten. Und heute danke ich Gott, dass ich aus dieser bitteren Buchstabensaat so herrliche Früchte einheimsen kann."⁸

⁸ Zitiert aus: Hieronymus, Kommentar zu dem Propheten Jona, übersetzt und eingeleitet von RISSE, Siegfried, *Fontes Christiani* 60, Turnhout 2003, 35.

Literaturverzeichnis

- Arneth, Martin (2019): Hebräisch. Ein Semester im Studium der evangelischen Theologie. In: Dietrich Korsch (Hg.): Heilige Sprachen? Zur Debatte um die Sprachen der Bibel im Studium der Theologie. Unter Mitarbeit von Johannes Schilling. 1st ed. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 53–82.
- Fischer, Georg; Repschinski, Boris; Vonach, Andreas (2011): Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung. 4., durchgesehene Auflage. Stuttgart: kbw Bibelwerk.
- Korsch, Dietrich (2019a): Das Wort Gottes und die Sprachen der Bibel. Eine systematische Besinnung. In: Dietrich Korsch (Hg.): Heilige Sprachen? Zur Debatte um die Sprachen der Bibel im Studium der Theologie. Unter Mitarbeit von Johannes Schilling. 1st ed. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 35–52.
- Korsch, Dietrich (Hg.) (2019b): Heilige Sprachen? Zur Debatte um die Sprachen der Bibel im Studium der Theologie. Unter Mitarbeit von Johannes Schilling. 1st ed. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5726575>.
- Schilling, Johannes (2019): Sprachen - Schrein für das Kleinod des Evangeliums. Ein historischer Spaziergang. In: Dietrich Korsch (Hg.): Heilige Sprachen? Zur Debatte um die Sprachen der Bibel im Studium der Theologie. Unter Mitarbeit von Johannes Schilling. 1st ed. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 11–34.

Kirchliche Dokumente

- Dei Verbum, – "Über die Göttliche Offenbarung" (1965), abrufbar unter:
https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html
- Nostra Aetate – "Über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen" (1965), abrufbar unter:
https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html
- "Die Interpretation der Bibel in der Kirche" (Päpstliche Bibelkommission, 1993), abrufbar unter:
https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_19930415_interpretazione_ge.html